

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserat.:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen.

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Nr. 3.

Donnerstag, den 6. Januar.

1916.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 4. Januar 1916.
(W. T. B. Amtlich.)

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart, 3. Jan. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: An der bessarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporouz unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der Serethmündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Styr wurden einzelne russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei Mostovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 4. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz: Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchversuche bei Toporouz an der bessarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Mißerfolg war der gleiche, wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in langandauerndem blutigen Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerschossenen Gräben beim Hegehaus östlich von Karancze, wo sich insbesondere das Karasidiner Infanterieregiment Nr. 16 neuerlich mit Ruhm bedeckte.

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus.
Von Fritz Kikel.

(Nachdruck verboten.)

3)

„Dot mer aber jemols so en meschuggene Pech geseh'n?“ lachte der Onkel auf. „Also weil Du glaubst, die Weibskleit läte Dich nur nemme, weil sie wisse, daß Dein Vater aaner von de schwerste Bauern is — deswege willst Du ledig bleibe? Ei, dann geh doch hin un vermach alles, was Du jemols zu kriege host, de arme Leit! Es haast jo schon in der Schrift: Nimm Dein Gut und gib es den Armen! Dann waast Du noochher ganz genau, ob Dich aane wege Dir selbst oder wege Deim Geld nimmi!“

„Du nichtst Späß, Onkel, aber mir is wahrhaftig gar nit ums Spaffe! Dem Vatter sei fortwährend Predige an der Mutter ihr ewig Lamento, des wächst mir beinah zum Hals heraus! Ich nenn nur en Mädche, des ich werklisch von Herze lieb hab un von dere ich waast, daß es bei ihr grad so bestellt is! Ja — wenn ich dadraüber Gewisheit hätt, dann —“

Wieder schwieg der Bursche und machte sich, zurücktretend, an den Jügeln des Hauptpferdes zu schaffen, als kämen ihm doch Bedenken, das, was er auf dem Herzen hatte, rückhaltlos auszusprechen und wieder schielte der Onkel listig nach ihm hinüber und fragte: „No — warum redst Du dann nit weiter? Host Du am End schon des Mädche esunne, des Du von Herze gern häve kanna, un

Ebenso wie an der bessarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von Otna und gegen die Brückenschanze bei Uzieczko führte, und alle mit großer Fähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raume nordöstlich von Buczacz in unsere Gräben einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem 10 Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihrer eigenen Meldungen mit 130 Mann zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich von Buczacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800. An der oberen Itwa schossen die Truppen der Heeresgruppe Böhmen-Grmolli ein russisches Flugzeug ab. Die Besatzung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz: In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger belegten ein Magazin des Feindes in Ala mit Bomben. Der Ort Malborget wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im Fliischer Becken und im Krain-Gebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich Dolje nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den seither hartnäckig gekämpft wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Doboardo kommt es täglich an einzelnen Stellen der Front zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen.

Aus Saarbrücken, 4. Jan. Der Kronprinz richtete an die Truppen der V. Armee anlässlich des Jahreswechsels einen Armeebefehl, der nach der „Saarbrücker Volkszeitung“ lautet:

„Kameraden der V. Armee! Zum zweiten Male trifft uns der Jahreswechsel im Felde in Feindesland. Das verfloßene Jahr hat die Bande, die uns verknüpft, um mich und meine Armee noch enger geschlungen. Ich weiß, was ich an Euch habe und ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann, wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr

fehlt Dir die Aurosch, um es anzuhalte? Mir kanna Du's schon sage!“

„Des Mädche wär schon do!“ entgegnete der Bursche nach einigem Besinnen zögernd. „Uff der Sindhofener Kerb (Kirchweih) hab ich sie gesehn un waast aach, wer sie is — aber do liegt grad de Has im Pfeffer!“

„Dab ich mir's doch gedocht, daß uff der Sindhofener Kerb etwas mit Dir passiert is!“ lachte der Onkel. „Gleich am annern Dag hab ich Dir's angewerkt! Bist herum gange, als läst Du Kalender mache! Aber was is dann los mit dem Mädche? Is sie am End nit von ordentliche Leit?“

„Im Gegenteil, Onkel — dem Mädche sei Leit sinn geacht und geehrt, wie mer nur geacht und geehrt sein kann!“

„Is sie dann hübsch un sauber?“
„Hübsch un sauber? Dere kann des Christmanns Loni nit un laa Mädche in unserm Ort des Wasser reiche!“ beteuerte der Bursche.

„Dann hot sie am End nix, un Du host Bang, daß Dei Leit deswege nix von ihr wisse wolle? Ich denk, dodraüber läst der Vatter un aach die Mutter mit sich rede! Dene is es nur drum zu tun, daß Du e brav un e tüchtig Frea-ins Haus bringst!“

„Als widder im Gegenteil, Onkel! Des Dorche Schöller gilt als die best Partie dort in dem ganze Geviert! Un brav un tüchtig is sie aach — die Webers Bas, bei der ich doch uff Besuch bei der Sindhofener Kerb gewese bin, hot sie nit genug love könne!“

„No — was willst Du dann do? Dann wär

uns zur Entscheidung ruft. Nur ein Gedanke lebt dann in uns allen: Vorwärts, mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen.

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“

Die wirtschaftliche Lage.

Wie wir gesehen haben, ist unsere militärische Lage auf allen Kriegsschauplätzen vorzüglich. Unse Feinde, die beim Beginn des Krieges geglaubt hatten, Deutschland niederzuringen und nach wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind dank der Tapferkeit unserer braven Soldaten andern Sinnes geworden; sie wissen, daß wir mit Waffengewalt nicht zu bezwingen sind. Die Hoffnung unserer Feinde stützt sich deshalb nur noch auf den von England aufgestellten Plan der Auslieferung. Aber auch die heimtückische Absicht, unsere Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, ist gescheitert. Trotz der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung und trotz des durch die Einberufungen erzeugten Arbeitermangels ist unser wirtschaftliches Leben gesund und stark geblieben. Gleichviel, wie lange die leitenden Staatsmänner im feindlichen Lager noch den von ihnen irreführenden Bältern die Möglichkeit eines schließlichen Sieges vorspiegeln: wir und unsere Verbündeten wachsen mit jedem Tage, den jene den Krieg hinziehen, auch wirtschaftlich fester in unsere Aufgaben hinein; jeder Tag schafft uns neue Bürgerlasten dafür, daß wir nicht nur durchhalten, sondern uns auch siegreich durchkämpfen werden. Eine ungeheure Ländergruppe von Lille bis Bagdad steht uns und unsern Bundesgenossen mit einer unübertrefflich entwickelten Industrie und weiten Produktionsgebieten von Lebensmitteln aller Art zur Verfügung. Ein Eisenbahnnetz, das emsig für die Bedürfnisse des Krieges ergänzt und ausgebaut wird, sorgt dafür, daß der Gütertransport zwischen Mitteleuropa und dem Morgenlande so läckenlos wie möglich vorstatten geht.

Wir haben, was wir zur Befriedigung aller notwendigen Lebensbedürfnisse brauchen, und wir haben alles Nötige auf jede Kriegsbauer. Allerdings sind die Lebensmittel teurer geworden als in der Friedenszeit. Aber der Krieg ist von jeher

jo alles so weit in der Reih? Host Du dann schon mit dem Mädche gesproche?“

„Was mer ewe mit einem Mädche schwägt, mit dem mer bei der Musik fünf- oder sechsmal tanz! Aber, Onkel — Dir kann ich's jo sage —, noch nie im Lewe hot e Mädche so en Eindruck uff mich gemacht wie des Schöllers Dorche! Die hot e Gemüt wie Gold! So frisch un natürlich is alles, was sie sagt — an dere is laa falsch! Aber! Gar nit von ihrer Seit hätt ich gehn möge, un wie sie zuletzt gesagt hot: Uff Wiedersehn! — mit eme Blick, an den ich mein ganz Lebe lang denk, so lieb un warm war der —, do hätt ich ihr grad um de Hals falle möge!“

„Warum host Du's dann nit getan, Du dummer Kerl?“ lachte der Alte wieder. „Dann wär jo jezt alles hübsch in Ordnung! So viel, wie ich die Weibskleit kenne, glaab ich kaum, daß sie Dir de Kopp abgerisse. hätt! Ich kenne do e alt Sprächelche: Komm den Weibern zart entgegen, Du gewinnst sie, auf mein Wort! — Doch mer lähn ist und verwegen, kommt dabei viel besser fort!“
„No aber weiter! Warum bist Du dann do de Sonntag noochher nit uff die Noochkerb gange, daß Du des Mädche widder getroffe host?“

„Ich hab mich nit getraut, Onkel — getraut mich aach heut nit, weil ich fürcht, daß —“

„Mit getraute tuft Du Dich, Franz?“ unterbrach der Alte den Sprecher. „Dot mer aber je so was gehört? Du bist doch wahrhaftig en Borsch, der sich sehe losse kann! Daß Du nit mit eme Korb haamgeschickt werst, dodruff möcht ich mein Klaone Finger verweite!“

eine Zeit der Teuerung gewesen. Bei uns haben die Preise jedoch keineswegs eine unmäßige oder gar unerträgliche Höhe erreicht. Die Lebensmittel kosten bei unsern Feinden und bei den Neutralen mindestens ebensoviel, zum Teil sogar weit mehr als bei uns, wie folgende Beispiele beweisen:

Die Tonne Weizen kostet in England 30 Mark mehr als unser Weizenhöchstpreis beträgt; und den Roggen müssen die Engländer sogar um 70 Mark teurer bezahlen als wir. Eine beinahe schwindelnde Höhe haben in England die Zucker- und Fleischpreise erreicht, trotzdem für England unbegrenzte Einfuhrmöglichkeiten bestehen. Vor zwei Jahren konnte man einen englischen Zentner Würfelzucker (dank der billigen deutschen Einfuhr) in London für 18,6, Kristallzucker für 11,9 Schilling kaufen. Heute aber kosten die gleichen Mengen im Großhandel (!) 40,6 und 32,6 Schilling, etwa 2½mal soviel wie früher. Das als Volksernährung besonders in Frage kommende gefrorene Rindfleisch ist um 56,2 vom Hundert, das gefrorene Hammelfleisch um 37,4 vom Hundert teurer geworden. Die Seefische, welche drüben eine größere Rolle in der Volksernährung spielen als bei uns, sind bis zum vierfachen im Preise gestiegen. Tausend frische Heringe, die vor dem Kriege im Großhandel (!) nur 15 bis 30 Schilling kosteten, müssen heute mit 60 bis 80 Schilling bezahlt werden. Der Großhandelspreis für dänische Butter war nach Angabe englischer Blätter von 122 auf 182 Mark für den Zentner gestiegen, und ebenso groß (50 vom Hundert) war die Preissteigerung für australischen Talg.

Das Steigen der Getreidepreise hat natürlich auch auf den Brotpreis zurückgewirkt. Um eine Brotpreiserhöhung zu vermeiden, wird in England das Brotpgewicht immer mehr herabgesetzt, und um der Fleischknappheit zu steuern, hat man dort vorgeschlagen, der von uns eingeführten Vorsichtsmassregel zu folgen und fleischlose Tage festzusetzen. Wer hätte vor kurzer Zeit daran gedacht, daß man im stolzen England, das sich seiner unbegrenzten Einfuhrmöglichkeit nicht genug rühmen konnte, einen derartigen Vorschlag machen würde!

Man sieht also, daß nicht nur bei uns eine Teuerung besteht, sondern erst recht im Auslande. Hohe Preise sind eben ein mit dem Kriege verbundener unabwendbarer Uebelstand, weil die Herstellung der Waren mehr kostet als im Frieden. Der Preis einer Ware richtet sich außerdem nicht nach den Wünschen des Verbrauchers, sondern nach der Menge der Erzeugnisse und der Zahl der Abnehmer. Die Nachfrage nach Waren ist nun während des Krieges nicht zurückgegangen, wohl aber hat sich das Angebot verringert. Auch die Arbeitslöhne sind beträchtlich gestiegen. Für die Landwirte fallen auch noch die höheren Preise für Dünger und Futtermittel ins Gewicht. Wenn der Landwirt durch seine Arbeit statt des Gewinns einen Verlust erzielen würde, so würde er seine Tätigkeit einstellen. Die Preise müssen deshalb so hoch sein, daß er noch einen Nutzen von dem Getreidebau und der Viehzucht hat. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Bäcker am Backen des Brotes etwas verdienen muß, um selber zu leben.

Daß innerhalb einer vom Verkehr mit dem neutralen Auslande so gut wie abgesperrten Riesenfestung, wie sie Deutschland heute darstellt, mit bald 70 Millionen Einwohnern, wirtschaftliche Widerwärtigkeiten vorkommen, darf wahrlich nicht verwundern. Was aber will dergleichen für die, die davon betroffen werden, bedeuten im Vergleich zu den Opfern, die unsere Feldgrauen an Blut und Leben bringen; im Vergleich zu den unsagbar

schweren Anstrengungen und Entbehrungen, die unsere Krieger in den Schützengräben und anderswo im Feindeslande zu tragen haben. Darüber klagen unsere Feldgrauen nicht. Sie betrachten das als ihre Pflicht. Demgegenüber sollte der Mißmut der Dahingeblichenen darüber, daß einmal in der Lebensmittelversorgung nicht alles klappt, und so rasch erledigt wird wie im Frieden, zu einer Nichtigkeitszusammenschütteln, die kaum eine Erwähnung rechtfertigt. Welchen Eindruck muß es auf unsere Feldgrauen machen, die jeden Augenblick den Tod vor Augen haben, wenn aus der Heimat murrend und schmerzhaft geschrieben wird, daß, um Butter oder Schmalz zu bekommen, einige Zeit und Mühe aufgewandt werden müssen, und daß es wohl auch vorkommen kann, daß Fett ein oder zwei Tage überhaupt nicht zu laufen ist? Wenn es Angehörige fertigbringen, in Briefen an unsere Krieger sich über solche Kleinigkeiten aufzuregen, so beweist das nur, wie gut es in Wirklichkeit den Dahingeblichenen geht. Was bedeuten solche Unzuträglichkeiten gegenüber der trostlosen Lage, in der sich die Bevölkerung in den vom Kriege unmittelbar berührten Gegenden befindet! Wer hieran denkt, wird gewiß nicht mehr darüber klagen. Wer es dennoch tut, möge sich von einem Ausländer beschämen lassen.

In den „Times“, einem der größten Londoner Blätter, heißt es in einem am 14. Dezember veröffentlichten Aufsatz einer neutralen Persönlichkeit über die Kriegsernährung Deutschlands: „Die deutschen Frauen waren zu Kriegsbeginn ebenso voller Leidenschaft wie die deutschen Männer. Jetzt aber überwinden sie die Anstrengungen nicht so gut wie die Männer. Das lächerliche Geschrei, das über die Butter gemacht wird, ist ein bezeichnender Fall. . . . Wenn der Krieg das Leben nur zu einem Viertel zu der Einfachheit zurückführt, die vor einem Jahrhundert herrschte, so wird er eine gute Wirkung gehabt haben. Jedenfalls ist es für die Deutschen keine angenehme Sache, daß die Klagen über den Krieg hauptsächlich von Frauen ausgehen und mit den Nahrungsmitteln zusammenhängen.“

So ist es in der Tat. Unsere Feldgrauen sollten deshalb ihren Angehörigen, wenn diese über vermeintliche Butternot und ähnliches stöhnen, gründlich den Kopf waschen und ihnen klarmachen, daß es im furchterlichsten der Kriege, die je die Weltgeschichte erlebt hat, nicht des Aufhebens wert ist, wenn selbst einen oder zwei Tage trocknes Brot gegessen werden müßte. In den Schützengräben herrscht zuweilen an ganz andern Dingen Mangel, ohne daß gemurmelt wird. Auch sind Hausfrauen oft selber schuld daran, wenn ihnen das Fett oder das Fleisch knapp wird, weil sie nämlich nicht so hauszuhalten verstehen, wie es die große Zeit erfordert, die von allen Ständen Opfer heischt.

Die Hauptsache bleibt, daß der Nahrungserwerbsplan unserer Feinde gescheitert und, weil wir hinreichend mit Nahrung versorgt bleiben, ein für allemal von den Feinden verloren ist. Dank der Arbeit unserer staatlichen und städtischen Behörden sowie der sonstigen Körperschaften ist unser Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung unbedingt gesichert. Auch die richtige Verteilung der Lebensmittel ist gewährleistet. Nichts gibt es danach, was uns kleinmütig stimmen könnte. Mit der Freude über unsere kriegerischen Erfolge kann sich die Zuversicht verbinden, daß unsere wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte in gleicher Weise wie unsere Waffenmacht allen Anforderungen, welche die siegreiche Fortführung des Krieges an uns

stellt, gewachsen sind. Das Jahr 1915 hat in uns den Glauben bestärkt, daß uns der Sieg nicht mehr zu entreißen ist. Das neue Jahr muß und wird auch die Geaner davon überzeugen, um so früher, je mehr zum Durchhalten in der Front das Durchhalten hinter der Front kommt.

Die griechische Protestnote.

Athen, 4. Jan. (Meldung der T. U.) Von zuverlässigster Seite erhält der Spezialkorrespondent der „Telegraphen-Union“ über den energischen Protest, welchen die griechische Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln eingelegt hat, folgende Darstellung:

In der Protestnote, die die griechische Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki nach Paris und London gerichtet habe, wird die diplomatische Vorgeschichte folgendermaßen geschildert: Seit zwei Wochen lief in Saloniki das Gerücht um, daß die Delegation der Alliierten zur Verhaftung der Konsuln und des Personals der Konsulate der Zentralmächte zu schreiten beabsichtige. Infolgedessen beeilte sich die griechische Regierung die Ententemächte zu verständigen, sie könne es unter keinen Umständen zulassen, daß die Alliierten die Hoheitsrechte Griechenlands über Saloniki soweit vergessen, daß sie gegen Personen, die auf neutralem Boden sich aufhalten und daher das Recht hätten, sich unter dem Schutze der Befehle und der Ortsbehörde in vollster Sicherheit zu glauben, ohne vorhergehende Verständigung ein Attentat auszuführen und sie belästigen. Die griechische Regierung erinnert die Ententemächte daran, daß sie nach den ursprünglichsten Regeln solcher Art jedenfalls die heilige Pflicht hätten, die griechische Regierung rechtzeitig von ihrer Absicht zu verständigen, damit Maßregeln getroffen werden könnten, die die Sicherheit für eine Abreise der bedrohten Personen verbürgen. Die Antwort der englischen und der französischen Regierung ließ erhoffen, daß die gewünschte Mitteilung erfolgen würde. Die griechische Regierung verließ sich auf diese Antwort.

Trotzdem schritt die Militärbehörde der Alliierten am Nachmittag des 30. Dezember brüsk zur Befragung der Konsulate der Zentralmächte und zur Verhaftung der Konsuln mit ihrem Personal, insgesamt 60 Personen. Alle wurden gewaltsam in das französische Hauptquartier und von dort unter Bedeckung auf ein Kriegsschiff im Hafen gebracht. Dieses unter erschwerenden Umständen verübte Attentat legt der griechischen Regierung die gebieterische Pflicht auf, bei der englischen und französischen Regierung nochmals entrüsteten Protest zu erheben gegen die flagranteste, unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität über Saloniki, die unter Mißachtung der elementarsten nationalen Höflichkeit verübt wurde. Die griechische Regierung überläßt zwar nun der Entente die volle Verantwortung für die Folgen dieser Handlung, muß sich aber unbedingt in Ausübung ihrer Souveränitätsrechte gegen die Akte von Heeresgewalt schützen, deren Folgen sie schon so lange Zeit erduldet. Sie kann daher mit vollem Rechte auf das Dringendste von der Entente verlangen, daß sie ohne Säumen ihre Seebehörde in Saloniki beauftragt, für die Sicherheit der willkürlich verhafteten Personen zu sorgen und besonders, daß sie den griechischen Behörden übergeben werden. Außerdem sollen auch die von den Ententeinheiten besetzten Konsulate den griechischen Behörden ausgehändigt werden.

„Grad dehewege fürcht ich, daß ich nur genommen werd, weil ich dem reiche Reuter vom Hellsbacher Hof sein aanziger Sohn bin und nit wege mir selbst!“

„Fällst Du schon widder wie die Raß uff vier Füß? Verbohr Dich doch nit in so dumme Gedanke. Dann kannst Du allerdings dei ganz Freierei an de Nagel hänge, denn es nimmt Dich doch laa Mädche, ohne daß es waas, wer Du bist!“

„Dehewege hab ich Dich jo um Rat gestrogt, Onkel! Vielleicht wär's doch zu mache, daß des Mädche nit waas, wer ich werkllich bin, wenn ich mit ihm anzuknüpfe such! Wenn sie glaabt, daß ich en armer Deiwel wär un sie nimmt mich troghem — dann wäßt ich, daß sie mich werkllich von Herze lieb hot, un dann Onkel, wär ich der glücklichste Mensch uff Gottes Erdboden!“

Der Onkel betrachtete den Burschen von der Seite mit Blicken, als befürchte er, daß es in dessen Oberflächchen nicht mehr ganz richtig sei und sagte bedächtig: „Des hängt for mein alte Kopp zu hoch Franz! Des mußt Du mir schon e bißche genauer expliziere, wie Du des ansange willst.“

„Ganz einfach, Onkel! Dem Mädche sei Leit habe aans von de allerhöchste Bauerngüter um Kirberg herum — den Gutentaler Hof bei Schlehbach — Du kennst ihn vielleicht?“

„Allemol kenn ich den!“ warf der Alte ein. „Bin sogar schon emol dort gewese! Un Schölller heißt der Besitzer — des stimmt!“

„No — wie wär's dann do, Onkel, wenn ich mich als Knecht uff dem Gutentaler Hof verdinge iät? Dann wär ich Dag for Dag in de Näh von dem Dorche un Idant —“

„Des sein überspannte Faze!“ unterbrach der Onkel kopfschüttelnd den Sprecher. „Wie willst Du dann des zuweg bringe? Du kannst doch nit von dekaam fort!“

„Warum dann nit, Onkel? Wenn ich dem Watter sag, daß ich noch emol en Kurjus uff der landwirtschaftlich Schul dorchmache wollt, dann hat er ganz gewiß nix degege, besonner's wenn Du e gut Wort for mich einlegst!“

Ein schalkhaftes Lächeln flog über das Gesicht des Onkels, als er nach einer Weile, während welcher er sinnend weitergeschritten war, sich wieder an den Burschen wendete und sagte: „So dumm wär jo die Idee nit, weil Du Dich doch emol druff verrennt host, Dei künstig Hochzeitem uff die Prob stelle! Aber Franz, maanst Du nicht, daß des Mädche in Schlehbach jetzt schon ganz genau waas, wer Du bist?“

„Woher soll sie es dann wisse, Onkel? In Sindhose kennst mich doch kaan Mensch außer dem Weters Witter und der Was, un dene is des Mädche nur vom Ansehn bekannt. Von dene hot sie ganz gewiß nix über mich erfährt! Sie waas nur, daß ich Reuter heiß un aus Niederhalde bin. Hier gib's aber doch über dreißig Reuter, un wenigstens zehn davon heiß grad wie ich Franz un kaan Mensch hier hot Freundschaft (Verwandschaft) in Schlehbach! Es sein jo uff zehn Stund bis dorthin un is e ganz anner Gegend!“

„No — wenn Du's riskieren willst — mit so'n's recht sein!“ meinte der Alte nach einer Pause. „Wär emol e ganz neu Manier, uff die Freierei zu gehn! Wenn aber nix draus werd, Franz — wenn des Mädche Dich nit will, un ich glaab eher

wie nit, daß sie sich als die Tochter von dem reiche Schölller uff dem Gutentaler Hof desor bedankt, en gewöhnliche Knecht zu nemme — wie is es dann do noochher?“

„Kimm Zeit, kimm Rat — dodrüber wolle wir uns jetzt noch nit de Kopp verbroche!“ entgegnete Franz sichtlich aufgeräumt. „Wenn's schief geht un wenn dann doch mit aller Gewalt geheirat muß wern, dann loß ich mir e Fraa vom Lööche Herch vermalele! Es stehn ere jo genung in unserm Geiort un warte druff, daß sie geholt wern! Groß un klaan, dick un mager, blond, schwarz un braun — schwer, schwächer, am schwerste — Herz, was begehrt Du! Die Hauptsach is, daß Du mit unner der Deck steckst, un daß Du meine Leit Geduld predigst!“

Der Bursche lachte fröhlich auf, was den Alten zu der Bemerkung veranlaßte: „So gefällst Du mir schon besser! Die Kopphängerei steht Dir gar nit zu Gesicht! Vor alle Dinge schlag Dir aus dem Kopp, daß Du Junggesell bleibe willst! Des is kaan Plan! Is nur e halb Lewe! Kaan Spruch is wahrer als der: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“

„Ja, Onkel — aber warum host Du dann selbst nit die gut Lehr besorgt?“ fragte der Bursche. „Wenn's mir noochgange wär, dann hätt ich schon geheirat, aber unfer Herrgott selbst hot mir en Strich dorch die Rechnung gemacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Verbringung der Konsula an die schweizerische Grenze.

Paris, 4. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Die in Salonik verhafteten feindlichen Konsula, die nach Marseille gebracht werden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze gebracht werden.

London, 4. Jan. (Zens. Freit.) Laut einer Meldung der „Morning Post“ aus Athen haben die französischen Behörden in Salonik bis jetzt insgesamt 450 Verhaftungen vorgenommen.

Verhaftung des bulgarischen Gesandtschaftskanzlers in Paris.

Paris, 4. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet amtlich: Als Antwort auf die willkürliche völkerrrechtswidrige Maßnahme der bulgarischen Regierung gegen den französischen Vizekonsul in Sofia, der mit der Obhut der Archive der französischen Gesandtschaft beauftragt war, hat die französische Regierung heute Vormittag unter denselben Bedingungen den bulgarischen Kanzler verhaften lassen, der die Archive der bulgarischen Gesandtschaft überwacht. Da dieser Beamte leidend ist, wurde ihm gestattet, unter ständiger Bewachung in seiner Wohnung zu bleiben.

Der Zar über den Friedensschluß.

Petersburg, 4. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Während der Parade am 2. Januar richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in welcher er sagte: Seit darüber beruhigt, daß ich, wie zu Beginn des Krieges ausgesprochen wurde, nicht Frieden schließe, solange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiet vertrieben haben, und daß ich den Frieden nur in voller Uebereinstimmung mit unseren Alliierten schließen werde, mit welchen wir nicht durch papierene Verträge, sondern durch eine wahre Freundschaft und Blut verbunden sind.

Eine Taube über Calais.

Genf, 4. Jan. (Zens. Freit.) Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Calais gelang es einer Taube, die vom Meere kam, unter dem Schutze eines Wolkenvorhanges die Stadt zu überfliegen und drei Bomben abzuwerfen. Zwei Personen wurden verletzt. Das Flugzeug, das von den Abwehrkanonen der Festung unter Feuer genommen wurde, entkam unversehrt.

Lokalnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 5. Januar 1916.

— Das Eiserne Kreuz erhielten wieder zwei ehemalige Idsteiner Baugewerkschüler: Unteroffizier Fritz Tappe von hier, z. Bt. in Erfurt, erhielt dasselbe gerade ein Jahr nach seiner schweren Verwundung; Gefreiter Kreuzer, bei einer Fernsprechabteilung im Westen, wurde am Weihnachtsabend mit demselben ausgezeichnet.

— Schöffengerichtssitzung vom 4. Januar.

1) Viehhändler F. L. in Esch ist angeklagt bei der herrschenden Maul- und Klauenseuche im Oktober 1915 gegen die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes und die auf Grund derselben erlassene Anordnung des Landrats in Ufingen deshalb zuwidergehandelt zu haben, daß er in Reichenbach ohne vorgängige Bestellung als Händler Bestellung auf Vieh aufgesucht hatte. — In Anbetracht, daß er wegen desselben Vergehens schon erheblich bestraft ist, wurde gegen ihn auf eine Geldstrafe von 150 Mark erkannt. — 2) Drei Leute aus Kettenschwalbach: Landwirt L. St., Ehefrau des Land- und Gastwirts A. G., Wwe. F. F. erhalten, da sie geständig sind Brotgetreide zur Mühle zwecks Schrotung gebracht zu haben, eine Geldstrafe von je 30 Mark.

— Der Kaiser an den Bischof von Limburg. Auf das Glückwunschschreiben, das Bischof Dr. Kilian von Limburg zum Jahreswechsel an den Kaiser gesandt hat, ist, wie die „Frankfurter Volkszeitung“ meldet, folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Ich danke Ihnen vielmals für die treuen Segenswünsche, mit denen Sie mich in das neue Jahr geleiten. Gott, der Herr, schenke unserem Volke in Waffen weiteren Sieg und einen ehrenvollen Frieden!“

— Blühende Bäume im Januar. Von der Bergstraße wird berichtet: Wenn das milde frühlingmäßige Wetter noch einige Tage anhält, dann dürfte sich die Bergstraße bald in orangendem Blütenschmuck zeigen. Frühlingsblumen gibts schon an den sonnigen Hängen strauchweise zu pflücken; fast überall findet man Schneeglöckchen, Primeln und Veilchen. Manche Sträucher überkleiden sich bereits mit dem ersten Grün, ja verschiedentlich schimmert sogar schon der Mandelbaum in weißem Gewande. Seit langem erinnert man sich nicht eines solch „grünen Neujahrstages“. Wenn nur nicht der „hinkende Bote“ noch nachkommt, Januarwärme taucht absolut nichts für Feld und Garten! — Auch hier blühen die Schneeglöckchen in den Gärten.

— Kirchensammlungen in Nassau. Im Konsistorialbezirk Wiesbaden wurden im verfloffenen Jahre in den evangelischen Kirchen durch Sammlungen 75 091 M. aufgebracht. Hiervon entfallen

u. a. 13 681 M. für die Heidenmission, 13 244 M. für Ostpreußen, 8687 M. für invalidgewordene Krieger, 6882 M. für Elbsch-Volksbrüder. — An den Kriegsanleihen beteiligten sich die Kirchengemeinden und Kirchenstiftungen mit 1 608 875 M.

— Regelung des Kaffeepreises. W. L. B. meldet aus Berlin: Wie wir erfahren, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für einen guten Konsumkaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mark für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkauf übersteigt. Wenn die Verhandlungen, wie unsere Nachrichten besagen, dem Abschlusse nahe sind, würde durch diesen Abschluß für die Regierung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen eingzugreifen.

o. Wörsdorf, 5. Jan. Vizefeldwebel Weiland, Sohn des Bahnbeamten Weiland von hier, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert. W. gehört seit Ausbruch des Krieges einem Eisenbahn-Regiment an. Er war vor dem Kriege Bahnmeister in einer schlesischen Stadt und besuchte früher die Kgl. Baugewerkschule zu Idstein.

Aus Nah und Fern.

Neuhof i. L., 4. Jan. Am Sonntag Nachmittag brach in der, dem Portier Denzer in Wiesbaden gehörenden, an verschiedene hiesige Landwirte verpachteten Scheuer Feuer aus, welchem sämtliches darin befindliche Heu und Stroh zum Opfer fiel. Die Entstehungsursache ist nicht bestimmt bekannt, doch soll das Feuer durch Zigaretten rauchende Knaben entstanden sein.

Weschen, 4. Jan. Herr Hauptlehrer Wilsch Ernst feierte am 1. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum. Den größten Teil dieser Dienstzeit verbrachte der Jubilar hier in Weschen.

Camberg, 4. Jan. In der am Sonntag Nachmittag stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorshuß-Vereins wurde der Antrag des Herrn Thuy über Umwandlung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung mit 32 gegen 2 Stimmen angenommen.

Limburg, 3. Jan. Der langjährige Kreissekretär des Kreises Limburg, Herr Rechnungsrat Kirisch, trat mit dem Jahreschluß in den wohlverdienten Ruhestand. In Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste ist ihm Allerhöchst der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Diez, 1. Jan. Wir lassen uns nicht aushungern, konnte man beim Anblick eines von Hoflieferant Metzgermeister Adolf Loh dieser Tage geschlachteten Schweines ausrufen. Das Tier hatte das respektable Schlachtgewicht von 506 Pfund, eine Speckhöhe von 14 Zentimeter, 36 Pfund Schmalz. Scherzend sagten einige Feldgrauer: die nehmen wir mit in den Schützengraben und zeigen sie den Engländern.

Erdenheim, 3. Jan. In der Neujahrsmacht kam es hier zwischen jungen Leuten zu einer wilden Messerstecherei, wobei der 17jährige A. Sturm einen Stich in den Unterleib und der 19jährige Klein mehrere Wunden am Kopfe davontrug. Ersterer mußte noch während der Nacht nach Wiesbaden zur Operation gebracht werden.

Anspach i. L., 3. Jan. Wegen der hier zahlreich auftretenden Diphtheritisfälle hatte der Landrat des Kreises Ufingen die Vornahme einer allgemeinen Schutzimpfung beantragt. Die Gemeindevertretung lehnte indessen das Ersuchen ab, da die Krankheit im Abnehmen begriffen ist.

Nied, 1. Jan. Die Gemeinde erhält nunmehr auch Eier, was von den Hausfrauen gewiß freudig begrüßt wird. Der Mangel wird dadurch etwas behoben und zudem soll, wie berichtet wird, der Preis voraussichtlich nicht höher als 20 Pfg. kommen. Das ist immerhin ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem bisher bezahlten Preis.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Der Auftrieb von Schweinen auf dem heutigen Markt betrug 48 Stück, das sind neun mehr als am Markt vor acht Tagen. — Am Viehmarkt in Wiesbaden standen heute 214 Schweine zum Verkauf.

Weilburg, 3. Jan. In der Sitzung der Stadtverordneten gab der Bürgermeister Rathhaus Kenntnis davon, daß der Magistrat an das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps eine Eingabe um Ueberlassung von zwei Bentege- schützen gerichtet habe, welche gegebenenfalls am Kriegerdenkmal aufstellung finden sollen.

Dillenburg, 3. Jan. In der letzten Kreis- tagssitzung des Distriktes wurde zur Frage der Patenschaft für den Kreis Stallupönen durch die Landkreise des Regierungsbezirks Wiesbaden beschlossen, daß der Distrikt grundsätzlich bereit sei, bei der Hilfsaktion mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine Sammlung beschafft werden können, sollen bis zu 10 000 M. aus Kreismitteln aufgebracht werden.

Friedberg, 2. Jan. Das von dem verstorbenen Renter Karl Leonhardt der Stadt gestiftete Krematorium ist nunmehr fertiggestellt. Die Stadtverordnetenversammlung hat die Feuerbestattungsvorschriften und Gebührensätze bereits genehmigt und sie dem Darmstädter Ministerium zur Prüfung zugesandt. Sobald die ministerielle Erlaubnis eingetroffen ist, soll die Feuerbestattungsstätte dem Betriebe übergeben werden.

Marburg, 3. Jan. Frische Eier dürfen hier nur dann in den Handel gebracht werden, wenn sie mit dem Legedatum versehen sind. Unterlassungen sind strafbar. Der Höchstpreis für frische Eier beträgt 18 Pfennig, für alte Eier 14 Pfennig.

Kassel, 3. Jan. Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, starkem Hagelschlag und furchtbaren elektrischen Entladungen war heute im ganzen Fulda-tale zwischen den Knüll-, Meißner- und Kaufungerwald-Rücken zu verzeichnen. Es wurde empfindlicher Schaden in den Waldungen und Anlagen angerichtet.

Berlin, 4. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet: In Dedensprohm (Württemberg) zeigte ein Landwehrmann seiner Familie eine aus dem Felde mitgebrachte Granate. Das Geschöß explodierte. Die Frau, eine Tochter und der fünfjährige Sohn wurden durch Granatsplitter getötet.

München, 4. Jan. Ueber die Heimsuchung dreier bayrischer Ortschaften von einer Windhose wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Ein schweres Unglück ist über die Gegend zwischen Frankenthal und Bamberg hereingebrochen. Eine Windhose hat die Ortschaften Steinfeld, Treppendorf und Wiesenfeld schwer heimgesucht. Hunderte von Bewohnern sind obdachlos geworden. Viele Häuser wurden teils ganz zerstört oder vom Sturm abgedeckt. Vom Schloß des Grafen Gich wurde das Dach abgerissen. Ein Delonon wurde unter den Trümmern seines Hauses begraben und konnte noch nicht geborgen werden. Die Waldungen sind in einem Umkreis von 18 Kilometern verwüstet. Aus den benachbarten Ortschaften wurde den Obdachlosen die erste Hilfe gebracht.

* Das Opfer einer Wahrsagerin. Seit etwa vierzehn Tagen wird einem aus Dresden kommenden Bericht zufolge, ein dort wohnhaft gewesenes junges Mädchen im Alter von 17 Jahren vermißt, das infolge der gewissenlosen Schwärzereien einer sogenannten Wahrsagerin tiefstimmig geworden ist. Die Wahrsagerin hatte ihr angekündigt, sie werde ihren nächsten Geburtstag nicht mehr erleben. Allem Anschein nach hat das Mädchen Selbstmord in der Elbe begangen. Die Nachforschungen sind bisher völlig erfolglos geblieben, obwohl eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden ist. — Es wird die höchste Zeit, daß dem Treiben der „Wahrsagerinnen“ gründlich ein Ende bereitet wird!

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Januar.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Zwei bezeichnende Vorfälle in Saloniki.

Lugano, 5. Jan. (Z. U.) Der Korrespondent der „Stampa“ meldet zwei bezeichnende Vorfälle aus Saloniki: Im Militärkasino „Volo“ fand ein großer Empfang zu Ehren des Diadochen statt. Dieser erhob sein Glas und sprach: Ich trinke auf die nahe Stunde, wo alle Griechen endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß der Triumph Deutschlands unausbleiblich ist. Die zweite Episode bezieht sich auf eine Unterredung des griechischen Generalstabschefs Oberst Pallis, des deutschfreundlichen Offiziers in Griechenland, mit Sarraïl.

Zur Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls in Saloniki.

Christiania, 5. Januar. (Z. U.) Zur völkerrrechtswidrigen Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls in Saloniki wird gemeldet, daß bisher im hiesigen Auswärtigen Amt nur eine Bestätigung des norwegischen Generalkonsuls in Athen vorliegt, daß der Vizekonsul Seefeld, der von österreichischen Eltern 1851 in Konstantinopel geboren wurde und der seit 1906 in Saloniki norwegischer Konsul ist irgendwie in Spionageangelegenheiten verwickelt sein könnte, findet hier natürlich nicht den geringsten Glauben. (Morgenpost.)

Die Verhaftungen in Saloniki.

Berlin, 5. Jan. (Z. U.) Wie der „Berliner Lok. Anz.“ erzählt, befindet sich unter den in Saloniki verhafteten Privatpersonen der deutsche kaiserliche Rat Grohmann, der Profurist der Banque de Salonique und langjähriger Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeigers“.

Frankfurt, 3. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 291 Ochsen, 40 Bullen, 2628 Färsen und Kühen n 308 Rälbern, 103 Schafen und 49 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich pro Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: 1. Qualität 138—142 M., 2. Qualität 000—000 M.; Bullen: 1. Qualität 124—130 M., 2. Qualität 118—124 M.; Färsen und Kühe: 1. Qualität 128—135 M., 2. Qualität 120—130 M.; Rälber: 1. Qualität 000—000 M., 2. Qualität 000—000 M.; Schafe: 1. Qualität 160—000 M., 2. Qualität 00—000 M.; Schweine: 1. Qualität 138—000 M., 2. Qualität 000—000 M.

Bekanntmachung.

Betrifft: Förderung von Volksbüchereien.

Der Herr Regierungspräsident hat mir für diesen Zweck einen kleinen Betrag aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt. Ich will diesen Betrag nach den seither im Kreise geübten Grundsätzen an bestehende und neu zu gründende Volksbüchereien verteilen. Voraussetzung ist, daß aus örtlichen Mitteln mindestens ein Betrag in Höhe des zu gewährenden Zuschusses bereit gestellt wird. Zuschuß-Anträge erwarde ich bis zum 20. h. Mts. Jugendbüchereien können aus diesem Fonds nicht unterstützt werden.

Langenschwalbach, den 28. Dez. 1915.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

sind aus dem Untertaunuskreise bei dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M. eingegangen:

	Mark.
Idstein	1651,95
Langenschwalbach	385,95
Altdorf	25,—
Bärstadt	17,05
Bechteln	38,80
Dickschied-Geroldstein	82,—
Engenhahn	43,60
Fischbach	110,—
Gambach	18,55
Gennethal	20,—
Gilgenroth	33,—
Holzhausen u. A.	133,—
Reiterschwalbach	46,10
Aröfchel	44,10
Langschieb	25,—
Lenzhahn	15,—
Lindschied	2,—
Mappershain	28,20
Michelbach	155,—
Neuhof	5,05
Niederjosbach	32,80
Niederlibbach	16,—
Niedernhausen	40,—
Oberlibbach	7,85
Oberseelbach	15,55
Panrod	100,—
Springen	20,—
Strinzmargarethä	18,15
Strinztrinitatis	10,—
Wallbach	5,—
Wehen	149,60

Sa. 3294,40

Allen Spendern herzlichen Dank.

Langenschwalbach, den 30. Dez. 1915.

Der Vorsitzende des Kreisvereins v. Roten Kreuz.
J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kriegsfürsorge.

Der städtische Zuschuß zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Mon. Dezember wird Donnerstag, den 6. Januar vormittags von 8—12 Uhr, bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, den 5. Januar 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Verkauf von Kotosfett

für die bedürftige Bevölkerung hiesiger Stadt. Donnerstag, den 6. Januar d. J. nachmittags von 1 bis 3 Uhr im Rathaus.

Preis für 1 Pfund 1 Mark.

Idstein, 4. Januar 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Empregie

Feldpostkartons

für Kuchen, Wurst, Saftflaschen, Gelee-Blechbüchsen, Zigarren, Zigaretten usw.

Feldpostkarten

und **Feldpostbriefumschläge,**
Kissenpapier.

Georg Grandpierre, Idstein.

„Die Rattenplage“

ist durch Ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel

Rattentod (Felix Immlsch, Dolltsoch)

Zu erhalten in Kartons à 50 Pfg. und 1 M bei **Adolf Kornacher Wwe., Idstein.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Idstein, den 4. Januar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Baum, z. Zt. im Felde und Familie.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

Waschen Sie sich den Kopf mit
Schwarzkopf-Schampoo
mit Veilchengenuch



Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein fettiges Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin.
Ehältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

**Bilderbücher und Jugendschriften,
Novellen und Romane.**

Kriegsliteratur.

(Die Bücher sind in besonderem Raume ausgelegt.)

Nichtvorhandenes wird schnellstens besorgt.

Buchhandlung von Georg Grandpierre, Idstein.

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. D. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Vorrätig im Verlag der Idsteiner Zeitung!

Gnape & Wörks

Eukalyptus-Menthol-Bonbons

(Schutzmarke Zwillinge).

Bestes Hustenlinderungsmittel.

Paket 10 und 30 Pfg.

bei **Adolf Kornacher Wwe., Idstein.**

5—6 Monate alter



Zuchteber

zu kaufen gesucht. **Peter Prag 2r, Engenhahn.**

Kameradschaft 1897.

Samstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Zusammenkunft

im „Bobbeschänkele“.

Junges ordentl. Mädchen

sucht tagsüber Stelle. Näh. im. Verl. d. Idst. Ztg.

Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt. Bürgermeisterei Idstein.

Kriegsbetstunde

Mittwoch, den 5. Januar 1916, abends 8 Uhr,
in der evangelischen Kirche zu Idstein.
Pfarrer Moser.

Lied Nr. 200, Vers 1 u. 2.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied Nr. 206, Vers 1 u. 2.

Schriftverlesung u. Ansprache.

Lied Nr. 205, Vers 1.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.

Lied Nr. 377, Vers 1.

Vater Unser.

Lied Nr. 16, Vers 1.

Segen.